№ 32. 1840.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 14. März. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Herrn Trewendt, heilige Geiststraße.
2) An Herrn Particulier Müller, Weidendamm.
3) An das Kgl. Polizei-Präsidium.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 13. März 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Landesverräther.

(Fortsetzung.)

6.

Es begab sich des andern Tages, als bereits die Sonne fröhlich über den Bergen leuchtete, daß Jonas, der die zerschlagenen Trümmer seines Jahresglücks hinweggräumte, ein kleines übelgestaltetes Männlein gewahrte, das wie ein, zu jenen Zeiten üblicher Landbote gekleidet, einen Bergrücken herabgehinkt kam, und sich bei dem Fleißigen auch alsogleich einstellte. —

Nach gewohnter Begrüßung und freundlicher Erwiederung sprach das Männlein:

»Wohl Euch, der Ihr Euch mit Eurer mühsamen Händearbeit einen ruhigen Schlaf, ein ruhiges Gewissen bereitet! — Wohl Mancher aus dem reichen Flachlande würde darin mit Euch tauschen, die Ihr da in den armen Bergen hauset!« —

»Nun, so gar arm sind unsere Berge nicht.« — erwiederte hierauf Jonas, frisch und freudig um sich blickend, — »nur ziehen bisweilen böse Unwetter darüber hin, und dann heißt es freilich: zerronnen statt gewonnen. — Doch was schadet's? Das frische Jahr bringt eine neue Ernte, und dann giebt es der Feiertage wieder die Hülle und die Fülle in unserem Kalender. —

Und der Mißgestaltete erwiederte:

»Ja, ein wackeres, muthiges Herz schlägt immerdar in des Bergbewohners Leibe, das weiß ich; denn selbst die Gerüchte der Missethaten, die da unten geschehen in des Landes Tiefen, steigen selten zu Euch empor, die gerade Seele Euch zu verwirren. — Habt Ihr wohl von dem bösen Handel gehört, der sich in des Landes Hauptstadt angesponnen?«

»Wie sollt' ich?« erwiederte Jonas, sich gleichmüthig auf die schwere Harke stützend; »bin da, wie am Welt-Ende, und soweit dringen Eure Neuigkeiten nicht.«

»Da haben sich« — fuhr der Andere fort — »einige Herren des Landes gegen des Königs Majestät verschworen, und wollten dem Baiernherzoge die verrathene Krone auf die Stirne drücken. — Allein das Ding ist noch zu rechter Zeit an das Tageslicht gekommen; da hieß es denn: Haus und Hof verlassen, Weib und Kind, und Reißaus nehmen; und Einer aus Ihnen, der Haupträdelsführer, soll sich verkleidet und in diese Berge geflüchtet haben. Tausend Goldgülden sind auf seinen Kopf gesetzt. — Sehet da die Beschreibung seiner Gestalt und seines Aussehens.«

Nun las der Bote einen langen Zettel herab, und mit Entsetzen erkannte Jonas in dem beschriebenen Zuge seinen Gast von gestern.

»Und nun,« — fuhr der Mißgestaltete fort, den Erschrockenen fest ins Auge fassend — »könnt Ihr leicht aller Eurer Noth ein Ende machen, wenn es Euch gelingen sollte, des Verräthers habhaft zu werden und ihn an die nächsten Gerichte abzuliefern.«

Mit diesen Worten und einem freundlichen Gruße hinkte der Bote weiter.

»Tausend Goldgülden!« — seufzte Jonas, und trocknete sich den Angstschweiß von der Stirne — »ja, da wäre freilich mir und meinen Würmern für immer geholfen; aber der arme bethörte Mensch mußte Haus und Hof, Weib und Kind verlassen, und muß nun heimathlos, geächtet, in Todesangst sein Vaterland durchirren. — Ist er nicht schon hart genug bestraft, soll er noch das bischen nackte, elende Leben verlieren? — Nein, ich will dem lieben Herrgott nicht vorgreifen, der wird wohl am Besten wissen, was er mit seinen guten und bösen Kindern anzufangen hat!«

7.

Jonas hatte sein mühsames, schmerzliches Tagewerk vollbracht, und saß daheim mit seinen Lieben bei dem kargen Mahle; da klopfte es an die Thür, und bloß und verstört trat Herr Leopoldus herein.

Unmuthig fühlte bei seinem Anblicke Jonas das Herz zusammengeschnürt; bald aber faßte er sich wieder und hieß den Eintretenden willkommen.

»Müßt mir wohl für einige Tage freundliche Herberge geben,« — bat mit zitternder Stimme Herr Leopoldus, — »ich fühle mich so unwohl, ein Fieber oder noch etwas Aergeres ist auf dem Wege. — Ich will Euch Alles reichlich vergüten, nur stoßt mich nicht hinaus in die wilde fremde Welt.« —

Und von einem innern Grauen ergriffen, antwortete Jonas:

»Da sei Gott für, daß ich einem Unglücklichen die Thür weisen sollte! — Bleibt immer hier, Herr Leopoldus, so lang' Ihr müßt, oder so lang es Euch gefällt. — Giebt es eine Bergstätte in der Welt, so ist es die Hütte des Armen.«

Leopoldus sah den Sprechenden mit einem langen, bangen Blicke an, erwiederte aber nichts, sondern setzte sich zu dem Tische, und aß mit einer Hast, welche deutlich bewies, welch' eine Krankheit in seinen Eingeweiden wüthe. Rosinchen, unbefangen wie immer, that sich auf das Freundlichste um, und würzte das kleine Mahl durch die muntersten Gespräche.

Aller Bemühungen der Fröhlichen ungeachtet, blieb Herr Leopoldus stumm und tiefsinnig, und Jonas versteinert und einsylbig. —

Sichtbar schraken Beide auch bei dem leisesten Geräusche vor der Hütte zusammen, und sahen mit ängstlichen Blicken nach der Thüre, so daß Heupferdchen selbst einen großen Theil seiner Freudigkeit verlor und sich an die lieben Kleinen machte, um seine Herzensbangigkeit zu verbergen; denn das wußte Rosinchen wohl, daß unter zwei Beklommenen der Dritte das Uebel immer ärger mache.

Die Sonne hatte mit dem vollen glänzenden Monde ihr Herrscherrecht in den stillen Lüften bereits gewechselt, als sich die kleine Familie sammt ihrem Gaste zur Ruhe begab. Bald schien Alles entschlummert; nur Jonas, den die Geschichte des vergangenen Tages quälend beschäftigte, wälzte sich schlaflos auf seinem Lager. Schon mochte es fast Mitternacht sein, als ihn ein leiser fieberhafter Schlummer beschlich; doch schon in wenigen Augenblicken weckte ihn ein tiefes banges Aechzen seines ältern Knaben wieder. — Er hob sich langsam empor, und sah mit Entsetzen den alten Herrn Leopoldus, der an des Kleinen Lager stand und eben im Begriff war, dem schwer Athmenden aus einem kleinen glänzenden Fläschchen einige Tropfen einzuflößen. — Mit einem dumpfen Schrei sprang er dazwischen; da bedeckte eine leichte finstere Wolke die lichte Mondeskugel, und leise lachend schlich er an ihm vorüber, und zur Thüre hinaus. — Wie ein schwerer, bleierner Schlaf senkte es sich nun auf seine Augenlieder, und fast aller Besinnung beraubt, stürzte er auf das verlassene Lager zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Etwas über ein Tagesereigniß.

(Eingesendet.)

Obgleich die Beurtheilung des Theaters und dramatischer Leistungen außerhalb der Tendenz des Beobachters liegt, kann ich doch nicht umhin, im Interesse des Publikums über einen ärgerlichen Auftritt einige Worte zu sprechen, der vor Kurzem in unserem Bühnentempel stattgefunden und bitte um gefällige Aufnahme. Der unglücklichen Familie Monetenpfatsch war das harte Schicksal bestimmt, vor den Augen des hohen Decernenten-Publikum keine Gnade zu finden, sondern mit Eclat ausgepfiffen zu werden. Die Direktion fand es trotz dessen in ihrem Interesse, das Stück dem Publikum noch einmal vorzuführen, was den Erfolg hatte, daß sich gleich in den ersten Scenen eine starke Opposition bildete, welche durch Pfeifen und Toben das Fallen des Vorhangs erzwang, worauf ein anderes Stück gegeben wurde. — Nun werfe ich doch bescheidentlich die Frage auf: »Was berechtigt wohl eine Anzahl junger Leute, sich zu Gewaltherrschern des Publikums aufzuwerfen, und dasselbe in seinen Rechten zu stören?« — Denn Jeder hat das Recht, für sein Geld — sei es nun im Sperrsitz oder auf der Gallerie, ein ungestörtes Anschauen des versprochenen Stückes zu verlangen; ist dies wirklich schlecht, so möge nach Schluß desselben, in Gottesnamen das öffentliche Mißfallen sich kund geben, — wer aber während der Vorstellung den Frieden der Versammlung stört, verletzt die Achtung gegen das übrige Publikum, und verkümmert dem ärmeren Theile desselben, der sich sein Eintrittsgeld vielleicht vom Munde abgespart hat, den erwarteten Genuß auf eine nicht zu billigende Weise. — darum — discite justitiam, Ihr Herren Parterrekönige!

Ein Bürger.

I. Jahresbericht über die Wasser-Heil-Anstalt zu Alt-Scheitnig.*)

Obwohl vielfach aufgefordert, über meine zu Alt-Scheitnig errichtete Wasser-Heil-Anstalt und deren Erfolge öffentlich zu berichten, glaubte ich dennoch diesem Wunsche nicht genügen zu dürfen, weil ich der Ueberzeugung war, das Gute müsse und werde sich durch eigene Kraft Bahn brechen, und da ich nicht ohne Grund fürchtete, meinen Motiven den entehrenden Verdacht eifriger Beförderung selbstsüchtiger Interessen — wenigstens von gewissen Seiten, untergeschoben und daher meine Absicht dem Publikum und der Wahrheit zu nützen, scheitern zu sehen.

Deshalb suchte ich auch den öffentlichen Danksagungen meiner geschätzten Kurgäste auszuweichen, indem ich für dergleichen mir höchst erfreuliche Herzensergüße, ein Buch des Andenkens in der Anstalt selbst auslegte, welches Jedem zur Einsicht offen stehet, und manches Interessante und Lehrreiche bereits enthält.

Jetzt aber, wo die öffentliche Meinung Zeit gewonnen hat sich zu begründen und festzustellen, scheint es mir nöthig zu sein, den gewünschten Bericht, welcher seiner Unbefangenheit wegen wohl nicht das Ansehen einer listigen Tendenz an sich trägt, dem Publikum vorzulegen.

Wenn es bekannt ist, daß die Heilkunst als Erfahrungs-Wissenschaft oft aus zufälligen Entdeckungen von Nicht-Aerzten wichtige Resultate gezogen und auch seit Alters den Gebrauch des Wassers als eines Heilmittels nicht verschmäht hat, so kann nicht geleugnet werden, daß sie jetzt wieder durch Prießenitzen's Genie und Versuche einen neuen Schatz gewonnen hat.

Die Wissenschaft und noch mehr die Heilkunst konnte nicht zögern, sich auch dieser Entdeckung, denn so muß man es nennen, da diese methodische Anwendung des kalten Wassers im Laufe der Zeit außer Gebrauch gekommen war, zu bemächtigen. Vielseitig wurde das Verfahren geprüft; auch in Breslau beschäftigten sich denkende Aerzte mit der von Prießnitz in Anwendung gebrachten Heilmethode, und riethen in passenden Fällen zu deren Gebrauch.

Bei Eröffnung meiner Wasser-Heil-Anstalt verdankte ich es der Empfehlung meiner Herren Collegen, daß gleich in den ersten Monaten ihres Bestehens, die Benutzung derselben über Erwarten ansehnlich war.

Die Anzahl der Kurgäste, welche seit dem 6. Mai 1839 (dem Tage der Eröffnung) in gedachter Anstalt behandelt wurden, beläuft sich, Dienerschaft und Begleitung abgerechnet, auf 120 Personen, und es könnte wohl das Doppelte angenommen werden, hätte ich jedem Gesuche um Aufnahme genügen, und dadurch, was stets mir fern war, das Vorurtheil bestätigen wollen, welches im Wasser ein Universalmittel sucht.

Von diesen 120 Personen waren:

100 aus den verschiedenen Provinzen des Preußischen Staates, davon allein 76 aus Breslau.

10 aus dem Auslande, nämlich: 4 aus Warschau, 2 aus Kalisch, 1 aus Wien, 1 aus Bristol, 1 aus London, 1 aus Stockholm.*)

Die ersten Gäste waren im Mai eingetroffen und ihre Zahl stieg fortwährend, so daß im August der Andrang am Bedeutesten war, und erst in den letzten Monaten des Jahres abnahm, doch blieben auch Einige den Winter über in der Anstalt, zu denen sich bald neue Ankömmlinge gesellten.

Die Hausordnung war so bestimmt, daß, nachdem vor 7 Uhr des Morgens die meisten Gäste schon gebadet hatten, gegen 8 Uhr gemeinschaftlich im großen Saal das Frühstück eingenommen wurde, worauf man sich in dem zunächst gelegenen Park zerstreute, bis die Zeit des Mittagmahles (um 12 Uhr) Alle wieder vereinigte.

Wer des Nachmittags nicht genöthiget war Sitzbäder zu nehmen oder die Douche zu gebrauchen, machte wohl weitere Ausflüge in die schöne Umgegend, oder füllte die Zeit mit körperlichen Uebungen oder gesellschaftlichen mit körperlicher Bewegung verbundene Spiele im Freien, aus. Der schöne zu der Anstalt gehörende, von dem verstorbenen Fürsten Hohenlohe, mit eben so viel Aufwand als Geschmack angelegte Garten, und der Reiz der Neuheit einer solchen Anstalt, so wie wahre Theilnahme an derselben und deren Gästen, lockte immer zahlreiche Besucher herbei, so daß stets ein reges Leben in unserer kleinen Badewelt bemerkbar war; es fehlte den Gästen niemals an anmuthiger und dabei unschädlicher Zerstreuung.

Wenn ich nun über die Erfolge sprechen soll, so gereicht es mir zur größten Beruhigung, daß trotz der öftern Fährlichkeit des Falles, keiner meiner Kurgäste gestorben ist, der größte Theil aber völlig geheilt entlassen wurde.

Die meisten Kranken, welche Hülfe suchten, waren mit Leiden der Unterleibsorgane behaftet, und zwar zeigten sich diese Leiden nicht nur in den mildern Graden als Schwäche dieser Theile, sich charakterisirend durch einen Druck in der Magengegend, Flatulenz, chronische Verstopfung und Sodbrennen, sondern auch in höhern Graden, als periodische Koliken, Anschwellungen der Leber und Milz, Hämorrhoidalleiden und materielle Hypochondrie. Die, welche verstimmt und schwermüthig die Kur begonnen, verließen fast Alle heiter, froh und Dankerfüllt die Anstalt. Eben so günstig wirkte die Kur bei Krankheiten, denen irgend ein Leiden der Säftemasse zum Grunde lag, wie bei Bleichsucht, Skropheln, Syphilis, und ganz besonders bei gichtischen und rheumatischen Zufällen.

Wohl mit Freude kann ich daher die gewonnenen Resultate denen anderer Bäder entgegenstellen; obwohl ich weiß, daß, wenn Kranke in den verschiedenen Badeorten ihren Tod, oder doch keine Befreiung von ihren Leiden finden, selten das Bad daran Schuld ist, als vielmehr der Irrthum in der Wahl desselben.

So hat man auch zur Verleumdung der Wasserkur allerlei Mährchen ersonnen und sie namentlich in ihren Nachwirkungen zu verdächtigen gesucht; jedoch ohne haltbaren Grund und Erfolg.

*) Auf Wunsch des Herrn Verfassers mitgetheilt.

*) Von den genannten Kurgästen erhielt Einer ganz freie Kur, Bäder, Wohnung, Essen und Bedienung; 11) freie Wohnung und Bäder, und von diesen noch obenein, 4) Unterstützung an Geld aus der von den Badegästen veranstalteten Sammlung.

Noch jetzt behauptet man, daß diese Kur Erblindungen nach sich ziehe, obwohl noch kein einziger Fall konstatirt ist, daß Jemand bei richtigem Gebrauch und vorschriftsmäßiger Anwendung des kalten Wassers verblindet wäre, trotz dem, daß schon mehr als 10,000 Menschen in dem letzten Jahrzehnt in den verschiedenen Wasser-Heil-Anstalten Heilung ihrer Leiden gesucht und zum größten Theil gefunden haben; es sei daher Jeder im Interesse der Wahrheit und Wissenschaft, im Interesse der leidenden Menschheit aufgefordert, einen entgegenstehenden Fall zur Veröffentlichung zu bringen und als nothwendig aus der Wasserheilmethode nach ihren Principien resultirend zu beweisen. Allerdings kann unzweckmäßiger und unrichtiger Gebrauch von kalten Bädern nicht allein Blindheit, sondern noch viel schwerere Uebel herbeiführen; — dann liegt aber nicht die Schuld am Mittel, sondern an der Anwendung desselben — und wo gäbe es ein Heilmittel, welches unrichtig angewendet, nicht die traurigsten Folgen erzeugt hätte?

Nein, dergleichen gehässige, unbegründete Nachreden werden unsern guten Glauben und die erlangte Erfahrung an die Heilkraft des kalten Wassers nicht erschüttern und auch das Publikum wird sich dadurch nicht irre führen lassen; wir wollen vielmehr den Segen, der aus reinster Quelle, unmittelbar aus dem Schooße der Natur sprudelt, dankbar anerkennen, und uns denselben nicht verkürzen lassen.

Wenn ich mich auch einerseits meiner Stellung wegen verpflichtet halte, unlängst öffentlich ausgesprochene Anfeindungen in ihrer Nichtigkeit zu zeigen, so halte ich doch diesen Ort hierzu nicht für geeignet und verweise deshalb auf eine in Kürze erscheinende kleine Schrift: »Schlesiens Wasser-Heil-Anstalten.«

Indem ich es noch für Pflicht halte, zum Schlusse dem Publikum für sein bewiesenes Vertrauen, Freunden für Theilnahme und wohlbeherzigten Rath, Gönnern und Beschützern für schätzbares Wohlwollen öffentlich zu danken, darf ich zugleich das Versprechen abgeben, daß ich mich immer mehr bestreben werde, die Mängel und Gebrechen, welche sich in meiner Anstalt, als unvermeidliche Zeugen ihres frischen Ursprungs, bisher noch vorfanden, zu beseitigen, und die Anstalt ihrer Vollkommenheit entgegen zu führen, um das Lästige der Kur durch Angemessenheit ihrer Ausübung den Leidenden zu mindern.

Breslau, im März 1840.

Dr. Bürkner.

Lokales.

Der gestrigen Zeitung zu folge, ist das hübsche Panorama des Dekorationsmalers, Hr. Mügen, welches den Königsplatz mit der Statue Friedrich's des Großen darstellt, von jetzt ab für den sehr geringen Preis von 2½ Sgr. zu sehen. Möge doch Keiner unserer Leser versäumen, sich den dargebotenen Genuß zu verschaffen, da der frühere höhere Preis jetzt auch den Unbemittelteren nicht mehr abschreckt.

G. R.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein Mädchen bot sich kürzlich einer Dame auf dem Lande als Wirthschafterin an, und versicherte in dem Briefe, den sie deshalb an dieselbe schrieb: ihre Geduld sei unerschöpflich, ihr Charakter unermüdlich, ihre Wachsamkeit unwandelbar, ihre Gefälligkeit grenzenlos, ihre Geschicklichkeit unbeschreiblich, ihre Reinlichkeit unvergleichlich, und ihre Redlichkeit unerreichbar.

Amerikanische Zeitungen beschreiben eine Lampe, in welcher statt Oel Theer gebrannt wird. Sie ist einfach eingericht.t und sehr zu empfehlen.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 8. März: d. Unteroff. im 11. Inf. Regt. Ch. Wagner T. — d. Schneidergef. M. Nawrath S. — d. Schuhmacher J. Vallentin S. —

Bei St. Matthias.

Den 6. März: d. Schneidermstr. F. Offyra S. — Den 8.: d. Unteroff. im 11. Regt. A. Michaelis S. — d. Tischlergef. C. Schwalber S. — d. Müllergef. J. Kottwitz T. — d. Büttnergef. B. Schulz T. — d. Müllergef. G. Garbsch T. —

Bei St. Adalbert.

Den 8. März: d. Tagarb. Haradinsky S. — d. Tagarb. Eckart S. — 3 unehl. S. —

Bei St. Dorothea.

Den 8. März: d. Haush. J. Arbeiter T. — Ein unehl. S. — d. Schmiedemstr. A. Steinetz S. — d. Tagarb. J. Schiefer S. — Den 9.: d. Kaufm. J. Walter T. —

Getraut.

Bei St. Dorothea.

Den 3. März: Kunstgärtner Carl Schneider mit Mathilde Marschner. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.